

Einleitung

Cord EBERSPÄCHER (Düsseldorf), Alfons LABISCH ML (Düsseldorf, Halle/Saale, Beijing, China) und Li Xuetao (Beijing, China)

„Habent sua fata libelli“ – dieser Spruch des Grammatikers TERRENTIANUS MAURUS aus dem zweiten Jahrhundert der westlichen Zeitrechnung gibt Büchern ihr eigenes Schicksal. Das ist wahr! Das weiß jeder Autor. In besonderer Weise wahr ist es für diejenigen, die Sammelbände herausgeben. Allein die Beitragenden zur Mitarbeit, dann auch noch zur Mitarbeit unter einer bestimmten Themenstellung und Konzeption zu bringen, ist durchaus anstrengend, manchmal vergeblich. Dies trifft in besonderem Maße für den vorliegenden Band zu. Denn er vereint eher unfreiwillig ausgewählte Vorträge gleich zweier Tagungen.

Vom 10. bis 12. März 2011 fand in Halle der internationale Workshop „Medizin als Medium Multipler Modernitäten – Transaktionen und Kontingenzen zwischen China, Deutschland und Japan im 19. und frühen 20. Jahrhundert“ statt. Das Leopoldina-Studienzentrum wurde damals erst geplant. Organisiert wurde diese Tagung von Heiner FANGERAU (damals Ulm, ML seit 2017), Yasutaka ICHINOKAWA (Tokyo, Japan), Alfons LABISCH ML (Düsseldorf), Christian OBERLÄNDER (Halle/Saale) und Heinz SCHOTT ML (Bonn). Finanziert wurde die Tagung u. a. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der *Japanese Society for the Promotion of Science*, der Leopoldina sowie weiteren Stiftungen. Zwar war es gelungen, Wissenschaftler aus China, Japan und Deutschland zur gemeinsamen Diskussion und Arbeit zu bringen. Aber der Kongress fand genau an den Tagen statt, als der fürchterliche Tsunami weite Küstenstreifen im Norden Japans verwüstete und die japanischen Teilnehmer des Workshops in Unruhe und Trauer stürzte: zur Erleichterung aller hatte in Japan kein näherer Verwandter oder Bekannter von Teilnehmern des Symposiums Schaden genommen. Der Plan, die Beiträge dieser Tagung in einem eigenen Band zu veröffentlichen, ließ sich schließlich aus mancherlei, völlig verschiedenen Gründen nicht verwirklichen.¹

Vom 6. bis 8. Oktober 2014 fand im dann bereits gegründeten Leopoldina-Studienzentrum in Halle die internationale wissenschaftliche Konferenz „Wissenstransfer und Modernisierungsprozesse zwischen Europa und Ostasien. Problemstand, Fragen, theoretische Ansätze, Methoden, Arbeitsvorhaben / Eurasian Transfer in Science and Technology. Intended and Unintended Consequences of Intercultural Knowledge Transfer. Problems, Issues, Approaches, Methods, Projects“ statt. Organisiert wurde diese Konferenz von Cord EBERSPÄCHER (Düsseldorf), Rainer GODEL (Halle/Saale), Alfons LABISCH und Li Xuetao (Beijing, China). Finanziert wurde diese Tagung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, durch die Leopoldina und das „Confucius China Studies Program“ von Hanban/Beijing. Auch an diesem

¹ Vgl. aber den ausführlichen Bericht von FRANKEN und LABISCH 2012.

Kongress nahmen Wissenschaftler aus China, Japan, Deutschland und weiteren europäischen Ländern teil.

Nachdem sich abzeichnete, dass der Band über den ersten Kongress nicht zustande kommen würde, lag der Gedanke nahe, ausgewählte Beiträge aus beiden Kongressen gemeinsam zu veröffentlichen. Hieraus erklärt sich der Aufbau des vorliegenden Bandes: die verbleibenden Beiträge zum Thema „Medizin als Gegenstand multipler Modernitäten“ wurden in einem eigenen Kapitel untergebracht, der gesamte Band unter das Generalthema „Eurasischer Wissenstransfer“ gestellt. Dies ist vor allen Dingen deswegen gerechtfertigt, weil das Thema „Eurasischer Wissenstransfer / Eurasian Transfer of Knowledge“ einen Arbeitstitel darstellt, der sowohl vom Leopoldina-Studienzentrum als auch von Einrichtungen in China, darunter vornehmlich dem *Institute for Global History* der *Beijing Foreign Studies University*, weiterverfolgt werden wird. Dabei ist mit dem Begriff „Transfer of Knowledge“ selbstverständlich keine Einbahnstraße, sondern ein wechselseitiger Austausch und eine wechselseitige Befruchtung von Wissen gemeint. Wichtig für das Verständnis des Bandes ist ferner, dass von vornherein feststand, dass die Arbeitstagungen und nachfolgend der Sammelband dazu dienen sollen, sowohl geplante Forschungsprojekte als vor allem auch jüngere Wissenschaftler und ihre Qualifikationsprojekte mit einzubeziehen. Insofern werden im Folgenden neben Einleitungen und Überblicksarbeiten, theoretischen und konzeptuellen Erörterungen sowie historisch-empirischen Beiträgen auch Projektskizzen und Qualifikationsarbeiten dargeboten. Schließlich wurden einige Beiträge, die zwar nicht bei der Arbeitstagung vorgetragen wurden, aber im Umfeld von Tagung oder Themenstellung entstanden, aus inhaltlichen oder konzeptionellen Gründen in den Band aufgenommen. Eine gewisse Heterogenität der Themen und des Reflexionsniveaus der Beiträge lässt sich durch die Vorgeschichte und die Auswahl der Beiträge ebenso wenig vermeiden wie eine gelegentliche Redundanz. Darüber mag der geneigte Leser hinwegsehen. Ein etwaiger Rezensent kann sich diese stereotype Kritik an Sammelbänden von vornherein sparen und sich auf den Ertrag dieses Bandes konzentrieren. Dagegen sollte der Leser nicht nur Berichte über vergangene Arbeiten erwarten können, sondern auch den Ausblick auf künftige Arbeiten, die sich gegenwärtig und künftig in einer Reihe von Vorträgen, Artikeln, Arbeitstreffen und gemeinsamen Forschungsprojekten zum Thema „Eurasischer Wissenstransfer“ niederschlagen werden – dazu zum Abschluss dieser Einleitung einige Hinweise.

Im Folgenden seien der Aufbau des Bandes sowie die einzelnen Beiträge vorgestellt und erläutert. Dabei soll es im Wesentlichen darum gehen, den Aufbau und die Grundgedanken des Bandes darzulegen und die Einzelbeiträge in diesem Sinne zuzuordnen.

Sektion 0:

„Moderne“? – über die achsenzeitlichen Hintergründe der Weltkulturen – zur Einführung

In der *Sektion 0*: „Moderne“ wird die Basis für das gesamte Unternehmen „Eurasischer Wissenstransfer“ gelegt. Diese Sektion wird daher in klassischer dezimalnumerischer Tradition mit der arabischen „0“ bezeichnet – die übrigens im klassischen China nicht „angekommen“ ist.

Im ersten Beitrag *Was heißt ‚Moderne‘? West-östliche Perspektiven auf ein Plastikwort* problematisiert Alfons LABISCH die Alltagswörter „Moderne“ und „Modernisierung“ für ihren Gebrauch in wissenschaftlichen Zusammenhängen: auch in den Wissenschaften sind

diese Wörter mitunter ausdrücklich, meist aber verborgen mit Vergleichen verbunden und vor allem mit westlichen Wertkonnotationen behaftet, so dass eine Einsicht in die betrachteten Vorgänge und deren Hintergründe von vornherein verzerrt ist. Außer der Aufgabe, einen westlich-wertunterlegten Bias zu vermeiden, ist die Frage ausschlaggebend, ob und inwieweit Arbeitskonzepte offen für historische Kontingenzen sind. Als Auswege bieten sich das Theorem der Achsenzeit von Karl JASPERS (1883–1969) und das abgeleitete Theorem der „multiplen Modernitäten“ von Shmuel EISENSTADT (1923–2010) an. Diese axiomatischen Setzungen müssen für konkrete Untersuchungen – und zwar vor allem für historisch-empirische Studien – konzeptuell, methodisch und empirisch genauer gefasst werden: dies betrifft zunächst die Frage der unterschiedlichen Zeitebenen (Fernand BRAUDEL [1902–1985]), dann die Methode der „entangled history“ oder Zusammenhangsgeschichte und schließlich den Gegenstand „Wissen“ selbst, der primär als Praxis zu verstehen und daher über kulturelle Praktiken zu erfassen ist. Ziel dieser Vorüberlegungen ist es – und zwar keineswegs nur für diesen Sammelband –, für einzelne oder gemeinsame Studien, die sich mit der Frage des – wohlgemerkt: immer wechselseitigen – Transfers von Wissen zwischen Osten und Westen befassen, eine annehmbare theoretische, konzeptuelle und empirische Basis zu schaffen.

LI Xuetao (Beijing, China) stellt in seinem Beitrag *The Axial Period and China: Mutual Impacts* Karl JASPERS' Ideen zur Achsenzeit und China in den Mittelpunkt seiner Analyse. China, Indien und Griechenland sind in JASPERS' Entwurf diejenigen Kulturen der Menschheitsgeschichte, in denen die Achsenzeit stattgefunden hat. Es geht LI allerdings nicht um ein Beispiel für die konkrete historische Forschung mit dem Theorem „Achsenzeit“. Vielmehr geht es ihm um die Fragen, welche Rolle China in der Entwicklung von JASPERS' Theorie, welche Rolle China in der wissenschaftlichen Diskussion der Achsenzeit und welche Rolle die Theorie der Achsenzeit im modernen China spielt. Diese Diskussion wird vor dem Hintergrund geführt, dass der eigentliche Text JASPERS' – das Buch *Ursprung und Ziel der Geschichte* von 1949 – in China bis heute nicht in einer Übersetzung aus dem deutschen Original bekannt war: eine solche Übersetzung aus dem Urtext, vorgelegt von LI, erscheint erst im August 2018.² Welche – geradezu außergewöhnliche – Rolle kann die Theorie der Achsenzeit daher in der intellektuellen und der wissenschaftlichen Diskussion im aktuellen China gewinnen? Und schließlich: wie ändert sich eine Idee, wenn sie gleichsam durch den Filter des interkulturellen Austausches läuft?

Der Ansatz der „histoire croisée“, der „entangled history“, der „Zusammenhangsgeschichte“ erscheint – wie oben angedeutet – ebenso gerechtfertigt wie anregend. Aber: wer ist in der Lage, permanent seinen Standpunkt zu wechseln und dabei zwangsläufig immer auch seinen eigenen Standpunkt mit Blick auf den je anderen zu revidieren? Eben dies reflektiert Fabian HEUBEL (Taibei, Taiwan) in seinem Beitrag *Chinesische Philosophie im Umbruch. Über einige Konsequenzen hybrider Modernisierung*. HEUBEL erhebt die permanente Reflexion der Genese des Gegenstandes wie des eigenen Ausgangspunktes zum methodischen Prinzip. Die Ausgangsfrage lautet: „Was bedeutet es, in chinesische Philosophie nicht von der Vergangenheit, sondern von der Gegenwart her einzutreten?“ HEUBEL stellt fest, dass die chinesische Philosophie das „Produkt eines historischen Umbruchs – sc.: ist; AL. –, in der eine bereits alles andere als homogene chinesische Tradition auf eine Weise mit westlichen Einflüssen interagiert hat, durch die sich tiefgreifend verändert hat, was ‚chinesische Philosophie‘ bedeutet und bedeuten kann.“ Um diese Entwicklung angemessen zu analysieren, muss

² Vgl. YASIBEI'ERSI (JASPERS) 2018.

der Fragesteller bereit sein, auch seine eigene Stellung grundsätzlich als inhomogen und über die Zeit sich wandelnd zu akzeptieren. Die europäische Philosophie der Gegenwart ist ebenfalls ein Konstrukt, das aus den vielfachen Brüchen und Sonderentwicklungen von den Fachvertretern häufig als in sich geschlossen konstruiert wird, obschon dies historisch keineswegs der Fall ist. „Wer sich heute mit chinesischer Gegenwartsphilosophie auseinandersetzt, muss das starke Bewusstsein für eine transkulturelle Dynamik mitbringen, die den komparativen Rahmen sprengt, in dem interkulturelle Philosophie vielfach noch verhaftet ist.“ Eben dies gilt vorbehaltlos auch für das Thema „eurasischer Wissenstransfer“.

Nach diesen theoretischen und methodischen Beiträgen legt der Wirtschafts- und Sozialhistoriker Reinhard SPREE mit dem Beitrag *China in der Geschichte der frühen Globalisierung* die historisch-empirische Basis für die weiteren Diskussionen.³ Reinhard SPREE begreift Globalisierung als einen Prozess, der mit Beginn des 16. Jahrhunderts einsetzt. Zwar hat es in der vorherigen Geschichte mehrere Perioden gegeben, die auf eine Globalisierung hätten hinauslaufen können. Diese haben sich aber nicht zu regelmäßigen und stabilen Verkehrs- und Handelsbeziehungen zwischen den Erdteilen entwickelt. Chinas höchst unterschiedliche Rolle in den Globalisierungsanläufen des 9. bis 15. Jahrhunderts und im ersten Globalisierungsschub ab 1500 stehen im Mittelpunkt. Reinhard SPREE arbeitet dabei seine auch in anderen Zusammenhängen vertretene Grundthese heraus, dass Globalisierung zwar ein marktgetriebener, aber nicht zuletzt auch stets ein politisch gestalteter Prozess ist. Dies bedeutet im Umkehrschluss zugleich, dass in derartige Prozesse auch politisch eingegriffen werden kann.

Sektion 1: Wann setzt Chinas Moderne ein?

Die historisch-empirische Grundlage für die späteren Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert schafft Dagmar SCHÄFER ML (Berlin) mit ihrem Beitrag *10000 Dinge – Modelle und Technologie im China der Ming (1369–1645)- und Qing (1645–1912)-Periode*.⁴ Schriftliche Quellen bildeten bis in das 20. Jahrhundert die Grundlage für die Geschichte des Wissenstransfers und der Modernisierungsprozesse zwischen Europa und Ostasien. Objekte rückten erst wieder seit dem Aufkommen einer am Welthandel interessierten Globalgeschichte in den Fokus. Ob nun aber Bücher, Manuskripte und Briefe oder Kunstobjekte, Handelswaren und Alltagsgegenstände zwischen Europa und Ostasien hin- und herwanderten, eine Hauptannahme der Geschichtsschreibung bleibt, dass eher schriftliche als materielle Dokumentationen einen „Mehrwert“ und damit auch „Mehr-Wissen“ erzeugen. In dem Beitrag wird diese Annahme am Beispiel von Ming- und Qing-zeitlichen Ideen und Praktiken der „Wissensvermittlung“ diskutiert, die Essenz und das Erscheinen der „10000 Dinge“ zu vermitteln. Vor diesem Hintergrund werden die Faktoren illustriert, die zu einer Geschichtsschreibung führten, in der

3 Reinhard SPREE hatte an den beiden Tagungen nicht teilgenommen, es sich aber auf Bitten von Alfons LABISCH hin zur Aufgabe gemacht, die chinesische Geschichte unter dem Aspekt der Globalisierung zu bearbeiten. Es erscheinen in diesem Band zwei Ausschnitte aus dieser Arbeit, die sich inzwischen in einer erweiterten Fassung zu einem veritablen E-Book entwickelt hat: vgl. SPREE 2015 bzw. neben <https://epub.uni-muenchen.de/25265/1/china1.pdf> und <https://rspre.wordpress.com/> jetzt <https://www.amazon.de/China-Geschichte-Globalisierung-Illustration-Wikimedia-ebook/dp/B01D8MPJW0> (letzter Zugriff jeweils am 8. 7. 2016). Siehe auch die Analyse SPREES zur „Great Divergence“ in der abschließenden Sektion des vorliegenden Bandes.

4 Der Beitrag von Dagmar SCHÄFER ist von den Herausgebern ausdrücklich erbeten worden.

die zunehmende Formalisierung und Kodifizierung von Informationen in einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Entwicklung moderner Wissenschaftlichkeit und Technik gestellt werden. Über diese konzeptuelle und methodische Diskussion hinaus bietet dieser Beitrag einen Einblick für die Höhe keineswegs nur der materiellen, sondern vor allem auch der administrativen Kultur, die im China des 17. Jahrhunderts erreicht war.

Die historischen wie die methodischen Grundlagen schafft Cord EBERSPÄCHER mit *Wann beginnt Chinas Moderne? Forschungsstand, Themen, Methoden, Fragen*. Der Beitrag gründet auf einer umfassenden Kenntnis der Forschungsliteratur und einer ebenso umfassenden Kenntnis sowohl der preußisch-deutschen als vor allem auch der chinesischen Quellen.⁵ Cord EBERSPÄCHER kommt zu dem Schluss, dass die Phase der 1860 einsetzenden sogenannten „Selbststärkung“ zwar lange als gescheiterter Ansatz und als weitgehend folgenlos abgetan worden ist, diese Charakterisierung jedoch zu kurz greife. Tatsächlich legte die Selbststärkung mehr als die Samen, sondern schuf letztendlich die Grundlagen, ohne die der spätere Modernisierungsprozess Chinas im späten Kaiserreich und der chinesischen Republik nicht möglich gewesen wäre. Vielversprechender als der Blick auf die bloße Übernahme von Techniken oder Maschinen ist die Beschäftigung mit dem eigentlichen Transferprozess und hier besonders mit den chinesischen Akteuren. Die Selbststärkungsbewegung schuf notwendigerweise völlig neue Wege und Strukturen des Transfers und der Erzeugung von Wissen – samt der Etablierung von Übersetzerschulen und Schulen für chinesisches Fachpersonal, und zwar am klassischen chinesischen Ausbildungsweg der ‚literati‘ vorbei, der folgerichtig 1905 abgeschafft wurde. Denn im engen Austausch zwischen den unterschiedlichen Spezialisten entwickelte sich eine alte chinesische Institution, das *Mufu* als gegebenenfalls überaus großer Verwaltungsstab der Provinzgouverneure, zu einer der wichtigen Plattformen des neuen Spezialistentums. Diese neuen Spezialisten wiederum bestimmten die Modernisierungsprozesse Chinas seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts. Es geht also nicht um Schiffe und Kanonen, sondern um die sprachliche und fachliche Ausbildung derjenigen Intellektuellen, die späterhin die führenden Stimmen in der Modernisierung Chinas wurden. Die zukünftige Forschung zu Chinas Weg in die Moderne sollte sich nicht mehr an alten Paradigmen wie dem Verdikt des Scheiterns orientieren. Im Rahmen der neuesten Ansätze zur Globalgeschichte ist die chinesische Modernisierung zudem nicht mehr nur in ihrer ostasiatischen Dimension, sondern in ihren globalen Bezügen zu verstehen.

Gleichsam als empirisches Gegenstück und in zeitlicher Fortsetzung der Forschungsdiskussion bei Cord EBERSPÄCHER schildert ZHANG Baichun (Beijing, China) in klassischer, empirisch ausgerichteter chinesischer Wissenschafts- und Technikgeschichte *Die Anfänge der technischen Modernisierung Chinas (1860 – 1930)* aus der Sicht der Entstehung und des Einflusses des Ingenieurwesens in China. Die Modernisierung der Technologie begann in China mit der Übernahme westlicher Militärtechnik in den 1860er Jahren. Ab 1895 wurden Ingenieurwissenschaften zu einem universitären Fach. Das Gefühl kultureller Überlegenheit behinderte indes die Übernahme westlichen Wissens in China. Zwar entschied sich die Qing nach 1900, die pädagogischen, wirtschaftlichen und politischen Systeme zu reformieren, konnte die Reformen aber nicht mehr wirksam umsetzen. Letzten Endes gelangen den Ingenieuren, nachdem in den 1920er und 1930er Jahren Forschungsinstitute von nationalem Rang gegründet worden waren, zwar einige Innovationen, aber das technologische System in China war zu schwach, nennenswert zur Modernisierung des Landes beizutragen.

5 Vgl. EBERSPÄCHER und KLOOSTERHUIS 2018 (im Druck).

Die beiden nachfolgenden Beiträge stammen aus Qualifikationsarbeiten am *Institute for Global History* der *Beijing Foreign Studies University*. Diese Arbeiten sind bereits aus dem Gesamtprojekt hervorgegangen. LI Jie (Beijing, China; Bonn) beschäftigt sich mit der generellen Frage der engen Zusammenarbeit zwischen Krupp und China in den Bereichen Militär, Wirtschaft, Technologie, Bildung und Wissenschaft. Bisher sind keine systematischen Forschungen zum Thema „Krupp und China“ angestellt worden. In ihrem Beitrag *Das China-Archiv der Kruppstiftung* wird die große Anzahl von Originalunterlagen über die Kontakte zwischen Krupp und China im Historischen Archiv Krupp (HAK) in Essen erschlossen. Die überaus zahlreichen und vielfältigen Beziehungen zwischen Krupp und China werden in den drei Aspekten China-Geschäfte, Ausbildung bzw. Schule und Besuchswesen vorgestellt und künftige Forschungsthemen angedeutet.

Den Blick von Deutschland nach China verfolgt WEN Xin (Beijing, Xi'an, China) in ihrer Arbeit zum Thema *Zur China-Rezeption in Deutschland im 19. Jahrhundert – Das Chinabild in den deutschen Reisebeschreibungen*. Im 19. Jahrhundert stellten Reisen nach China den zwar beschwerlichen, aber einzig möglichen Weg dar, das Land authentisch kennenzulernen. Einige deutsche Reisende hielten ihre Erlebnisse und Erfahrungen in China in Reisebeschreibungen, Tagebüchern, Arbeitsberichten oder Memoiren fest. Das Chinabild, das in ihren Werken zum Ausdruck kommt, spiegelt zwar vornehmlich ihre eigene Weltanschauung, ihre Wertvorstellungen sowie ihre persönlichen Bekanntschaften und Erlebnisse in China wider. Aber es werden auch Aspekte aus Politik, Wirtschaft, Technologie, Religion, Kultur sowie aus dem chinesischen Alltagsleben beschrieben. Die meisten deutschen Reiseberichte wurden von politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und missionarischen Faktoren beeinflusst. Karl Friedrich August GÜTZLAFF (1803–1851), Ferdinand VON RICHTHOFEN (1833–1905) und Otto FRANKE (1863–1946), ein christlicher Missionar, ein Geograph und der erste deutsche Professor für Sinologie, werden als verschiedene Typen deutscher Reisender innerhalb dreier besonderer Zeiträume des 19. Jahrhunderts in China vorgestellt.

Sektion 2:

Medicine as a Medium of Multiple Modernities – Germany, Japan and China in the 19th and 20th Centuries

In dem einleitenden Beitrag *Medizin als Medium Multipler Modernitäten* schließt Alfons LABISCH an die grundsätzlichen theoretischen und methodischen Erörterungen des einführenden Aufsatzes *Was heißt „Moderne“?* an. Im Zentrum steht die Frage, ob und inwieweit die Medizin als ein Medium dienen kann, Prozesse der Modernisierung zu erfassen und zu untersuchen. Diese These wird eingangs an ausgewählten Beispielen zur magischen Medizin, zur iatro-astrologischen Medizin und zur iatro-technologischen Medizin illustriert. Anschließend werden Gegenstand und Fragestellung systematisch in die Theorie der Achsenzeit und das abgeleitete Theorem multipler Modernitäten sowie die daraus resultierenden methodischen Konsequenzen verschiedener Zeitebenen und der Zusammenhangsgeschichte eingeführt. Auf dieser Grundlage werden in ersten Ansätzen Beispiele zu einer Globalgeschichte der Medizin vorgestellt. Die Aufgabe weiterer Untersuchungen wird darin bestehen, Gegenstände zu identifizieren, die im Sinne einer Zusammenhangsgeschichte sowohl methodisch als besonders auch vom Forschungsstand und von den Quellen her erfolgversprechend untersucht werden können.

Der Beitrag *Medicine and State Cultures: Narratives of Encounters between Germany and Japan in the Field of Medicine* von Maria GRIEMMERT und Heiner FANGERAU (beide Ulm, Düsseldorf) liefert zunächst eine quantitative Analyse der Literatur, die über den Wissensaustausch im Bereich der Medizin zwischen Deutschland und Japan veröffentlicht worden ist. Auf dieser Basis wird ein weniger Europa- als Deutschland-zentriertes Standard-Narrativ über die Begegnung von Japan mit der westlichen Medizin erstellt. Dieses Bild beginnt sich erst mit der Historiographie seit den 1970er Jahren zu wandeln. Die neue Sichtweise gründet im Wesentlichen darauf, dass seither systematisch auch japanische Quellen ausgewertet werden – die keineswegs dem Standard-Narrativ entsprechen. Eine weitere historische Analyse ist demzufolge nur in der Kooperation deutscher und japanischer Wissenschaftler möglich.

Walter BRUCHHAUSEN (Bonn, Aachen) wendet in seinem Beitrag *Medical Transfer at the Grassroots: Health Care Provision by German-speaking Christian Missionaries in Southern China at the End of the 19th Century* den Blick auf die Mikroebene. Ausschlaggebend in der ersten Begegnung von westlicher Medizin und chinesischer Bevölkerung war die christliche Mission. BRUCHHAUSEN untersucht die Quellen zweier deutschsprachiger protestantischer Missionsgesellschaften, der Rheinischen und der Basler Mission, in der Provinz Guangdong. Aus den Berichten ihrer beiden ersten Missionsärzte lassen sich die Medizin als Chance einer ansonsten prekären Mission, die Kooperation und Feindschaft der Ärzte mit verschiedenen einheimischen Gruppen sowie die spezielle Funktion westlicher Medizin in der lokalen Gesundheitsversorgung rekonstruieren. Dies bedeutet auch, dass sich die Missionsärzte letztlich in vielerlei Hinsicht an lokale Vorstellungen anpassen mussten.

UMEHARA Hideharu und Jörg VÖGELE (Tokyo, Japan; Düsseldorf) gehen in ihrem Beitrag *Locality for Multiple Modernisation in Medicine: The Case of Port City Qingdao* auf eine besondere historische Situation ein und entwickeln daraus eine dazu passende Fragestellung. Im Zuge der Industrialisierung und Globalisierung wurde die westliche Medizin zum Standardmodell. Dies gilt besonders für die öffentliche Medizin, die die relative Sicherheit bietet, dass massenhafte Krankheiten endemischer und epidemischer Art nicht die globalen Netzwerke für Menschen, Waren und Dienstleistungen unterschiedlichster Art stören. Einen besonderen Stellenwert nehmen in diesem Zusammenhang Seehäfen ein. Für ihren Beitrag haben die Autoren mit Bedacht Qingdao gewählt. Dieser Seehafen stand vom ausgehenden 19. bis in das 20. Jahrhundert hinein unter der Herrschaft Chinas, Deutschlands, Japans und dann wieder Chinas. Alle diese Nationen verfolgten unterschiedliche hygienische Konzepte. Ein Vergleich dieser Konzepte und ihrer konkreten Ausgestaltung vor Ort erlaubt, die Eigenarten der Modernisierung in Ostasien genauer zu beleuchten. Damit ist diese Fragestellung zugleich ein Beitrag zu dem Problem, ob eine historische Analyse der Medizin auch über die Medizin hinausgehende Fragen beantworten kann.

Den empirischen Teil zur vornehmlich konzeptuellen Diskussion von UMEHARA und VÖGELE liefert der Beitrag von ICHIKAWA Tomoo (Shanghai, China; Nagasaki, Japan) über *Japanese Occupation and Public Health in Qingdao: The Case of the Cholera Epidemic in 1919*. Qingdao war ein zentraler Verkehrsknotenpunkt keineswegs nur wegen des Seehafens, sondern auch wegen der Shandong-Eisenbahn zur Provinzhauptstadt Jinan. China kämpfte 1919 mit einer Cholera-Epidemie. Was war der Charakter der präventiven Maßnahmen, die von den japanischen Behörden in Qingdao und der japanischen Armee auf der Shandong-Halbinsel etabliert wurden? Die Cholera-Prävention durch die japanischen Behörden in Qingdao war äußerst direktiv und interventionistisch. Die Stadtverwaltung übte eine strenge Kontrolle über das Verhalten von Patienten und deren Umgebung aus. Die strengen Maßnah-

men waren möglich, weil das Objekt der Prävention klar identifiziert wurde: es war die arme chinesische Bevölkerung, unter der die Cholera besonders grassierte. Die japanische Armee war in der Lage, ihre „wissenschaftliche Art und Weise“ durch die weitreichenden Befugnisse über die einheimische, unter Besatzung stehende Bevölkerung auszuüben.

Wie sehr sich kulturelle Vorgaben auf die Adaption westlicher Medizin auswirkten, zeigt UMEMURA Maki (Cardiff, Großbritannien) in ihrem Beitrag *Multiple Modernities in Medicine: Perspectives from the Japanese Pharmaceutical Industry*. Nach der Öffnung Japans zum Westen waren auch die japanischen Pharmafirmen gezwungen, sich zu modernisieren. Bis dahin waren viele Großhändler im Import und Vertrieb von traditionellen pflanzlichen Arzneimitteln engagiert. Diese Großhändler mussten sich jetzt mit der westlichen Medizin beschäftigen. Durch die Übernahme westlicher Pharmakologie begannen die zahlreichen kleinen und mittleren japanischen Unternehmen, Pharmazeutika zunächst für den japanischen Markt herzustellen und dann auch in andere ostasiatische Länder zu exportieren. Allerdings zeigte die japanische Pharmaindustrie noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wenig Ähnlichkeiten mit der Pharmaindustrie im Westen. Vielmehr blieb die in kleinere Unternehmen gegliederte Struktur aus der vormodernen Zeit erhalten. Insofern ist das Konzept der „multiple modernities“ durchaus geeignet zu zeigen, dass die Muster der Modernisierung von der einheimischen Tradition und Geschichte geprägt wurden.

Sektion 3:

Übersetzen als Gegenstand und als Methode des eurasischen Wissenstransfers – Wirkungen und Rückwirkungen

Mit „Übersetzen“ wird einer der beiden zentralen Wege der Modernisierung Chinas herausgegriffen. Diese Wege waren – wie Cord EBERSPÄCHER darlegt – sowohl die Übersetzer- und Dolmetscherschulen einerseits als auch die technischen Fachschulen andererseits. Das Übersetzen der – in der chinesischen Kultur bis dato unbekannt – westlichen Naturwissenschaften und Technik ist in die generelle Problematik des Übersetzens einzuordnen. Dabei geht es bekanntlich keineswegs nur um einen philologischen Prozess, sondern um die mit den jeweiligen Begriffen stets mit transportierten kulturbedingten Deutungen. Übersetzen spielt demzufolge für die Geschichte des Wissenstransfers zwischen China und Europa eine herausragende Rolle.

Eine wesentliche Grundlage des Übersetzens sind Hand- und Wörterbücher. XIONG Ying (Beijing, China) behandelt in ihrem Beitrag *Wilhelm Lobscheid and His English and Chinese Dictionary* eines der ersten und zugleich eines der bedeutendsten englisch-chinesischen Wörterbücher. William oder Wilhelm LOBSCHIED (1822–1893) hatte mit seinem Wörterbuch nicht nur Einfluss in Europa und in den USA, sondern auch in China und in Japan – etwa bei der Entwicklung der modernen Schriftzeichen. Dieses Wörterbuch stellt das Spiegelbild einer Epoche für den kulturellen Austausch zwischen China und den westlichen Gesellschaften in einem bestimmten Zeitraum dar. Im Zuge der industriellen Revolution entstanden neue Disziplinen, neue Technologien und vor allem auch neue Ideen. Folglich wurden den Wörterbüchern ständig neue Begriffe hinzugefügt. Auf diese Weise wirkten diese neuen Wörter auch kulturell und ideell nach China hinein. Damit wird die Geschichte LOBSCHIEDS und seines Wörterbuchs auch eine Geschichte des kulturellen Austausches zwischen China und der westlichen Welt. XIONG Ying zeigt in ihrem Beitrag an konkreten Beispielen, wie etwa

dem neuen Erziehungswesen, neuen Berufen, neuen Wirtschaftsformen und neuen Wörtern für weibliche Tätigkeiten, welche kulturellen Revolutionen sich hinter den scheinbar simplen lexikalischen Einträgen verbergen.

Den Einfluss von Übersetzungen auf die Geschichte von Wissen und Wissenstransfer arbeitet LI Xuetao in seinem Beitrag *A Survey of German Sinologists' Study of the History of Science and Technology in China in the First Half of the 20th Century* heraus. LI gibt einen Überblick über die Forschungsergebnisse deutscher Sinologen zur Geschichte von Wissenschaft und Technik Chinas in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die deutschen Sinologen ordneten das traditionelle chinesische Wissen nach den Prinzipien westlicher Wissenschaften in das westliche System von Disziplinen und Kenntnissen ein. Diese Forschungen fanden in China große Beachtung. So kam es alsbald zu entsprechenden Reaktionen chinesischer Intellektueller, die eine gewisse historische Aufmerksamkeit für die Geschichte von Wissenschaft und Technik in China hatten. Als Folge begannen nun Wissenschaftler auch in China, hier als Beispiel an ZHU Kezhen (1890–1974) gezeigt, historische Studien zur Geschichte von Wissenschaft und Technik in China mit modernen Forschungsmethoden durchzuführen.

Die Gegenseit, nämlich die Übernahme chinesischen Wissens nach Europa, steht im Mittelpunkt der beiden nächsten Aufsätze.

Irmgard MÜLLER ML (Bochum) analysiert in ihrem Beitrag, in welchem Umfang über *Chinesische Drogen in den Miscellanea / Ephemeriden der Leopoldina* berichtet worden ist.⁶ Die *Miscellanea Curiosa*, ab 1670 als Publikationsorgan der Leopoldina erschienen, gelten als die älteste wissenschaftliche Zeitschrift der Welt. Die Mitglieder der Leopoldina waren anfangs vornehmlich Ärzte. Durch den Wahlspruch der Akademie „numquam otiosus“ zu immerwährender wissenschaftlicher Neugier aufgerufen, nutzten die Ärzte dieses Organ weniger für wissenschaftliche Grundsatzrörterungen als für handfeste Fallgeschichten und praktische Beispiele. Dies gilt auch für Berichte über bis dato unbekannte Heilpflanzen aus dem fernen Osten. Die Berichte stammen daher weniger von Forschungsreisenden als vielmehr von Ärzten, die entsprechende Nachrichten anderer für die vorderhand pragmatischen Zwecke der Leopoldina auswerteten.

LIU Ruomei und LI Xin (Beijing, China) behandeln ein vergleichbares Thema am Beispiel der Mittlerrolle Russlands: *Russian Sinologists and China-Euro Communication on Botany in 19th Century*. Russische Sinologen führten die chinesische Flora unter dem Aspekt des Nutzens für Landwirtschaft und Medizin nach Europa ein. Diese Entwicklung fand ihren Höhepunkt mit der Entwicklung der Botanik in Europa. In diesem Zusammenhang haben die russischen Sinologen erheblich dazu beigetragen, in Europa das Wissen über chinesische Pflanzen zu vermehren. Dabei sandten sie Pflanzen sowohl an Botanische Gärten in Europa als auch an spezielle Sammler, die wiederum durch ihre Zeichnungen das Wissen Europas über die chinesische Flora erheblich vermehrten.

Ein Kabinettstück sowohl aus der Sicht der Übersetzungswissenschaften als auch aus der Sicht der Geschichte des Wissenstransfers zwischen Ost und West ist der Beitrag von SHEN Guowei (Osaka, Japan) über *Francis Bacon in Yan Fu's Tianyan lun*. Auf den ersten Blick handelt es sich um eine Fallstudie zu dem Werk YAN Fus (1853–1921). Im Text verfolgt SHEN Guowei – und zwar im Gegensatz zur bisherigen Forschungsliteratur – Wortwendung für Wortwendung, welche Tiefenwirkung Francis BACON (1561–1626) in der vordergründig

6 Der Beitrag von Irmgard MÜLLER ergänzt die hier vorgetragene Diskussion und insbesondere den Aufsatz von LIU Ruomei. Der Beitrag von Irmgard MÜLLER ist den Herausgebern daher sehr willkommen.

diskutierten Übersetzung YAN FUS von Thomas Henry HUXLEYS (1826–1895) Einführung in das Werk von Charles DARWIN (1809–1882) hinterlassen hat. SHEN Guowei arbeitet heraus, dass YAN Fu in Francis BACONS Kehre vom Buch zur Natur und damit vom Überlieferten zur Empirie den eigentlichen Schlüssel sah, Chinas Wissenschaften zu erneuern und China für die westliche Wissenschaft zu öffnen. Über die subtile Analyse Baconscher Ideen und Sätze im Werk von YAN Fu hinaus wird in diesem Aufsatz greifbar, welche Wirkungen Gelehrte entfalten konnten, die ihre Studien und Erfahrungen in beiden Welten machen konnten. YAN, ursprünglich für die klassische chinesische Gelehrtenlaufbahn vorgesehen, studierte in der Akademie des Arsenalns von Fuzhou vornehmlich Naturwissenschaften. Anschließend setzte YAN seine Studien in England am *Royal Navy College* fort. So steht YAN Fu gleich für zwei Beispiele des Wissenstransfers zwischen Ost und West – einmal als Person und dann als Lehrer, Übersetzer, Essayist und Journalist. Auf diese Weise wurde er einer der entscheidenden Wegbereiter für die westlichen Wissenschaften in China, der viele Werke englischer Wissenschaftler und Wissenschaftstheoretiker in China einführte – darunter als Erster die für die politische Diskussion in China so bedeutende Evolutionslehre DARWINS.⁷

Sektion 4: Abschließende Übersichten und Kommentare

Reinhard SPREE hat in der nüchternen Art des Wirtschaftshistorikers, der mit klaren Konzeptionen und daher auch mit klar zu validierenden Quellen, insbesondere mit Zeitreihen, arbeitet, schon manche historische Großformel zurechtgerückt (z. B. die angebliche „Übersterblichkeit der Mütter“). Bei seinen Untersuchungen über China und die Globalisierung ist er auf die Zauberformel *Great Divergence* gestoßen – ein Begriff, der es bei Google in Bruchteilen von Sekunden auf annähernd 2,5 Millionen Einträge bringt. Zwar bestreitet SPREE keineswegs, dass sich die Divergenz im wirtschaftlichen Entwicklungsniveau und vor allem in der Wachstumsdynamik zwischen Westeuropa und den USA einerseits sowie China und Japan andererseits bis Ende des 19. Jahrhunderts stark vergrößert hat. Aber nach SPREE wird die Diskussion nicht zuletzt dadurch immer wieder befeuert, dass der Gegenstand relativ unklar ist und nach Belieben eingegrenzt wird: die Vergleichsobjekte „Westen“ und „Osten“, nicht eindeutig begrenzte Zeiträume, Entwicklungsdynamik statt Entwicklungsniveau, mal auf gesamtwirtschaftlicher, mal auf einzelwirtschaftlicher Basis, mal im Vergleich der Regionen etc. Des Weiteren gibt es oft mehr oder weniger deutliche ideologische Vorannahmen, dazu oft unterlegt mit geopolitischen Voreingenommenheiten. In dem Beitrag von Reinhard SPREE werden demnach einige der großen Fehler durchdekliniert, wie sie bei unzureichend konzeptualisierten Studien zum Vergleich von China und Europa gemacht werden können. Dieser Beitrag ist im Zusammenhang mit der Frage nach dem eurasischen Wissenstransfer wichtig, weil er die Basis beschreibt, auf der der seit 1860 intensiviertere Ausbau der Beziehungen zwischen China, Europa und den USA stattfand, und welche wirtschaftlichen und sozialen Defizite China im Vergleich zu den westlichen Staaten aufzuholen hatte. Darüber hinaus stellt dieser Beitrag auch ein Beispiel dafür dar, welche Fehler vermieden werden müssen.

Karel DAVIDS (Amsterdam, Niederlande), dem wir ein ebenso kritisches wie ertragreiches Buch zu dem unterschätzten Aspekt des Zusammenhanges von Religion und technischem

7 Vgl. hierzu die Arbeiten von Frank DIKÖTTER 1992, 1995, 1997, 1998.

Wissen in der Entwicklung von Europa und China verdanken (DAVIDS 2013), beschäftigt sich in seinem Kommentar *Modernity, Modernisation and Change in China and Europe. Some Reflections on Concepts and Timing* mit dem Unterschied der Begriffe Moderne und Modernisierung. Dabei geht es ihm insbesondere darum, den Entwicklungsaspekt zu verdeutlichen: einmal ist Moderne ein Programm und einmal ist Moderne ein Prozess. Programm und Prozess gehen keineswegs gleichzeitig voran. Daher können die Begriffe bei der Frage nach dem Beginn der Moderne sehr verschiedene Antworten hervorrufen – je nachdem, welcher Begriff zu Beginn der Frage steht. DAVIDS schlägt daher vor, das Konzept der Modernisierung durch spezifische Begriffe zu ersetzen.

Wolfgang KNÖBL (Göttingen, Hamburg) hat 2007 mit seinem Buch zur „Kontingenz der Moderne“ die stets konträre, gelegentlich von tiefem Unverständnis gekennzeichnete Diskussion in den historisierenden Sozialwissenschaften und in der konzeptuell geleiteten Historiographie einander nähergebracht.⁸ Gleich zu Beginn der Arbeiten an dem Thema *Multiple Modernities and Medicine* war Wolfgang KNÖBL daher im Jahr 2010 um Hilfe und Rat gebeten worden. Er hat die Tagung von 2011 begleitet und gibt einen Kommentar zum gesamten vorliegenden Band. Im Mittelpunkt steht die Frage „Asien und die leidige Diskussion um die ‚Moderne‘“. KNÖBL erörtert kritisch konstruktiv den Vorschlag, jenseits der Modernediskussion ein Untersuchungskonzept vorzulegen, das von der metatheoretischen Grundlage – JASPERS' „Achsenzeit-Theorem“ – über die Makrosoziologie – „multiple modernities“ nach EISENSTADT –, die methodischen Konsequenzen für die Frage der Zeiten, Räume und Gegenstände bis hin zur empirischen Ebene der Wissensproduktion und -vermittlung als kulturelle Praxis reicht. Aus diesem Blickwinkel diskutiert KNÖBL anschließend die Fragen von Moderne und Modernisierung, der „Great Divergence“ und der hybriden Modernisierungen.

Die Veranstalter der Tagungen bzw. die Herausgeber dieses Sammelbandes sind den Kommentatoren zu besonderem Dank verpflichtet: Immerhin haben sie sich die Mühe gemacht, einzelne Aspekte der Tagungskonzeption bzw. die gesamte Konzeption teils mitzugestalten, teils kritisch konstruktiv zu begleiten und gegebenenfalls nachträglich schriftlich zu diskutieren. Auf dieser Weise wird dieser durchaus vielfältige Sammelband abschließend noch einmal in seinen grundlegenden Intentionen verdeutlicht.

Was ist erreicht?

Was ist erreicht? Wie geht es weiter? Diese Fragen stellen sich am Ende dieser Einleitung. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass die Tagungen von 2011 und 2014 in einer Reihe von Arbeitstagungen stehen, die im Jahr 2007 in Halle und Wittenberg begannen und über Tokyo, Halle, Shanghai dann in Halle und Beijing fortgesetzt wurden. Der schriftliche Ertrag dieser Arbeitstagungen war bislang gering.⁹ Insofern stellt der vorliegende Sammelband, dessen „fatum“ eingangs geschildert wurde, ein erstes größeres schriftliches Arbeitsergebnis der Arbeitsgruppe dar. Nicht erfasst sind dabei allerdings kleinere und größere Nebeneffekte der Arbeitstagungen. Dazu zählt durchaus die Gründung des Leopoldina-Studienzentrums im Jahre 2012, bei der die damals bereits vorhandenen internationalen Aktivitäten eine Rolle

⁸ KNÖBL 2007; vgl. dazu die ausführliche Rezension von Jürgen OSTERHAMMEL 2008.

⁹ SAKAI et al. 2009; die Herausgabe dieses Bandes ist wesentlich Yasutaka ICHINOKAWA (Tokyo) zu verdanken; vgl. ferner den bereits erwähnten Bericht von FRANKEN und LABISCH 2012.

spielten.¹⁰ Eben diese Aktivitäten spielten auch eine Rolle bei der Gründung des *Institute for Global History* an der *Beijing Foreign Studies University* im Jahr 2014.¹¹ An der Leopoldina-Jahresversammlung 2016 zum Thema „Wissenschaften im interkulturellen Dialog“ haben zwei Wissenschaftler aus China, ZHANG Baichun und Li Xuetao, vorgetragen, die beide an maßgeblicher, teils führender Stelle zum informellen Arbeitskreis „Eurasian Transfer of Knowledge“ gehören.¹² Fortgeführt wurde die Diskussion im Mai 2017 sowohl auf der Jahrestagung der *Society for Cultural Interaction in East Asia* als auch auf der Jubiläumstagung des Instituts für Geschichte der Naturwissenschaften der Chinesischen Akademie der Wissenschaften. Nicht erwähnt werden können in diesem Zusammenhang die zahllosen Vorträge und Beiträge andernorts, die aus den Arbeitstagungen hervorgegangen sind. Die zahlreichen Qualifikationsarbeiten sind hier nur erwähnt, wenn sie in diesen Band aufgenommen worden sind.

Der wesentliche Ertrag der Tagungsserie und dieses Sammelbandes liegt allerdings darin, dass sich zwischenzeitlich (Makro-)Theorien, Konzeptionen, Fragestellungen und empirische Methoden für künftige Arbeiten geklärt haben. Maßgeblich ist das vorwissenschaftliche Interesse, die Neugier, gegebenenfalls das Erstaunen und Verwundern der Beteiligten: Die „Andersheiten“ Japans und Chinas, ganz Ostasiens für „den Westen“ – und umgekehrt gilt wohl das gleiche – fordern nicht nur auf, sich wechselseitig zu verstehen. Mehr noch ist es möglich, mit Blick in diese so fremden Spiegel seine eigene Kultur und sein eigenes Erwarten und Handeln zu bedenken.¹³ Dahinter verbirgt sich die Alltagserfahrung, dass trotz zahlloser Aufenthalte und intensiver Befassung mit der jeweils anderen Kultur immer wieder etwas geschehen kann, das im ersten Moment nicht zu verstehen ist, das alle bisherigen Erfahrungen und Erwartungen auf den Kopf stellt und sich erst allmählich, teils auch gar nicht erschließt. Aus diesen Erlebnissen stammt der Gedanke, dass es vor allem Verstehen-Wollen und Verstehen-Können etwas gibt, das in den Tiefen der Kultur und den daraus resultierenden, nach wie vor gegebenen achsenzeitlichen und primordialen Prägungen verborgen liegt.

Die Konzepte der Moderne und der Modernisierung haben sich für das angestrebte Verstehen von Osten und Westen als wenig hilfreich erwiesen: zu offenkundig sind vor allen Dingen die Wertkonnotationen, die beiden Seiten in ihrem wechselseitigen Verständnis von vornherein im Wege stehen. Denn selbstredend haben wir im Westen anzuerkennen, dass sich China als eine der ältesten Kulturen der Welt versteht, die als einzige in dieser Weise nicht nur überlebt hat, sondern sichtlich prosperiert und daher auch ihren welthistorisch angestammten Platz einfordert. Um den Wertkonnotationen der Moderne-Diskussion zu entgehen, wird ein anderer Weg beschritten.

- Metatheoretische Grundlage ist das Theorem der Achsenzeit von Karl JASPERS und das daraus abgeleitete Theorem der „multiple modernities“ von Shmuel EISENSTADT. Diese empiriefernen, in gewissem Sinne axiomatischen Setzungen geben den weiteren Überlegungen ihre Tiefendimensionen.
- Um diese Dimensionen notwendigerweise zu konturieren wird mit Blick auf Fernand BRAUDEL eine Abfolge von Zeiten angenommen, die über die bedeutenden, aber vom Menschen nur bedingt zu beeinflussenden geologisch-biologischen Grundlagen und die – das ist eben neu – subtilen Wirkungen achsenzeitlich-primordialer Prägungen über die

¹⁰ Vgl. HACKER et al. 2014.

¹¹ Vgl. hierzu LA BISHI und LI 2015.

¹² Vgl. LI 2017, ZHANG 2017.

¹³ Vgl. hierzu beispielhaft das Werk von François JULLIEN; siehe z. B. JULLIEN 2000, 2001, 2003, 2005.

sich nur allmählich ändernden institutionellen Grundlagen einer Gesellschaft bis zu den historischen Ereignissen reichen, die es empirisch zu klären gilt.

- Für die Empirie wird das Konzept der Zusammenhangsgeschichte gewählt – das in der historischen Praxis durchzuführen immer noch guter Beispiele bzw. entsprechender Pionierarbeiten bedarf.
- Ein letzter Schritt in die Empirie ist, Wissen an sich – und Wissenschaft ist lediglich ein spezifischer Teil von Wissen – als Praxis zu verstehen und empirisch über kulturelle Praktiken zu erfassen.

Wie geht es weiter?

Das Gesamtkonzept bildet auch den Rahmen für die künftigen Arbeiten. Diese sollen abschließend zumindest angedeutet werden.

Zur theoretischen Konzeption gibt es eine systematische Frage und ein inhaltliches Problem: JASPERS' Theorie der Achsenzeit ist in der weltweiten Diskussion der Achsenzeit zwar als Begriff aufgenommen, aber keineswegs angemessen rezipiert und diskutiert worden.¹⁴ JASPERS argumentiert rein philosophisch, nicht historisch-empirisch. EISENSTADT argumentiert bei dem abgeleiteten Theorem der „multiple modernities“ rein soziologisch-theoretisch, nicht einmal soziologisch-empirisch und erst recht nicht historisch-empirisch. Daraus folgt, dass die bislang nur gelegentliche Diskussion, ob und inwieweit die Theorie der Achsenzeit für historisch-empirische Arbeiten verwandt werden kann, weitergeführt werden muss.¹⁵ Des Weiteren ist in der Diskussion der Achsenzeit bislang China – für JASPERS neben Indien und Europa einer der drei geographischen Bereiche, in denen die Achsenzeit stattfand – nicht hinreichend beachtet und untersucht worden. Hierzu wird im Herbst 2018 in China eine Arbeitstagung unter der Leitung von LI Xuetao stattfinden. Dieser Plan ist – wie oben angedeutet – mit dem Erscheinen der ersten Übersetzung von JASPERS' *Ursprung und Ziel der Geschichte* aus dem Deutschen ins Chinesische verbunden.

Die These, ob und inwieweit die Medizin als ein Fokus genutzt werden kann, um gesellschaftliche Vorgänge bis hin zu einer globalen Betrachtung zu erklären, muss in angemessenen Untersuchungen geprüft werden. Damit geht zugleich die Frage der Methode einher. „Histoire croisée“, „entangled history“, „Zusammenhangsgeschichte“ – wo gibt es bisher überzeugende Beispiele? Viele, die in der Konzeption ihrer Arbeiten, gegebenenfalls auch ihrer Forschungsverbände, von sich behaupten, diese Art einer Zusammenhangsgeschichte zu betreiben, folgen dieser anspruchsvollen Aufgabe in der Alltagspraxis sichtlich nicht. Fabian HEUBEL hat in diesem Band anhand der aktuellen Philosophie in Europa und China samt deren Geschichte und Geschichtskonstruktionen einen Vorschlag unterbreitet. Daraus resultiert die Frage: Welche Themenbereiche, welche Gegenstände eignen sich überhaupt,

14 Zum Begriff „Achsenzeit“, bzw. „axial age“ gibt es selbstverständlich eine überaus breite Diskussion und Literatur. Diese krankt aber meines Erachtens entschieden daran, dass die Achsenzeit gleichsam automatisch mit der Entstehung von Religion und Religionen verbunden wird; vgl. zuletzt hierzu die großen Bände, die von BELLAH herausgegeben wurden (BELLAH 2011, BELLAH und JOAS 2012); siehe hingegen von dem Mitautor und Mitherausgeber der oben angegebenen Bände JOAS 2014. Um etwa die chinesische Kultur zu verstehen, sollte der europäische Begriff der Religion nur mit äußerstem Bedacht verwandt werden.

15 Vgl. aus der Literatur u. a. BREUER 1994; konstruktiv METZLER 2009; vgl. hingegen völlig ablehnend Wolfgang REINHARD (Die Achsenzeit gab es nicht; unveröffentlichtes Manuskript).

um sie in einem solchen aufwendigen Verfahren untersuchen zu können? Abgesehen von einer notwendig gegebenen vergleichbaren Quellenlage, transportieren allein die Begriffe – in der Medizin etwa aus dem Bereich der neuzeitlichen westlichen Nosologie – entsprechend kulturell unterlegte Konzepte. Müssten also in der vergleichenden Medizingeschichte nicht vielmehr Symptome im Sinne der antiken und mittelalterlichen Medizin untersucht werden? Müssten die genuinen, in Quellen, in Anamnesen, eben in „medical histories“ von den Patienten verwandten Begriffe zum Ausgangspunkt weiterer Gedanken gemacht werden? Diese Fragen für eine globale Geschichte der Medizin seien hier nur als Beispiel genannt. Und ist eine solche Arbeit – ganz abgesehen von den notwendigen Kulturtechniken wie etwa den unerlässlichen Sprachkenntnissen – überhaupt von einer Person zu leisten?¹⁶ Müssen nicht Experten aus den in die Fragestellung eingeschlossenen Kulturen herangezogen und zu einer ergebnisorientierten Zusammenarbeit gebracht werden?

Ein weiterer Themenkreis ist die empirische Frage nach dem Beginn der Moderne in China. Cord EBERSPÄCHER hat deutlich gemacht, dass hierzu überhaupt erst einmal die chinesischen Quellen angemessen beachtet werden müssen. Das besondere Augenmerk liegt dabei auf den Übersetzerschulen und den Fachschulen besonders in den Arsenalen: es handelt sich also, wenn über den Import und die Produktion, bzw. den Bau von Waffen und Schiffen geforscht wird, keineswegs primär um Militär- und Marinegeschichte, die gelegentlich als Hobby von Veteranen abgetan werden. Die Fach- und Übersetzerschulen waren die Kaderschmieden und Elitehochschulen der nachfolgenden Modernisierung. Auch hier stellt sich sogleich die Frage, ob eine solche Arbeit nur im Verbund geleistet werden kann.

Schließlich ist auf das Übersetzen einzugehen. Im Übersetzen selbst und in der Analyse dessen, was beim Übersetzen geschieht – und zwar auf einem Spektrum, das von der Philologie bis zu den Kulturwissenschaften reicht – liegt notwendigerweise ein Schlüssel, um den Austausch zwischen China und Europa zu analysieren. SHEN Guowei gibt in seinem Beitrag ein Kabinettstück der Tiefendimensionen bei der Analyse von Übersetzungen. Eben auf dem Gebiet der Übersetzungen und Übersetzungswissenschaften liegt die spezifische methodische Kompetenz des *Institute for Global History* der *Beijing Foreign Studies University*.

In diesem Sinne werden die Arbeiten zum Thema „Eurasian Transfer of Knowledge“ in einer offenen Arbeitsgruppe fortgeführt werden.

¹⁶ Vgl. allerdings als überaus bedenkenswertes Beispiel UNSCHULD 2012.

Literatur

- BELLAH, Robert: Religion in Human Evolution. From the Paleolithic to the Axial Age. Cambridge: Harvard University Press 2011
- BELLAH, Robert, and JOAS, Hans (Eds.): The Axial Age and its Consequences. Cambridge, Mass., London: Belknap Press of Harvard University Press 2012
- BREUER, Stephan: Kulturen der Achsenzeit. Leistung und Grenzen eines geschichtsphilosophischen Konzepts. *Saeculum* 45, 1–33 (1994)
- DAVIDS, Karel: Religion, Technology, and the Great and Little Divergences. China and Europe Compared, c. 700–1800. Leiden: Brill 2013
- DIKÖTTER, Frank: The Discourse of Race in Modern China. Stanford: Stanford University Press 1992
- DIKÖTTER, Frank: Sex, Culture and Modernity in China. Medical Science and the Construction of Sexual Identities in the Early Republican Period. Honolulu: Univ. of Hawaii Press 1995
- DIKÖTTER, Frank, and SAUTMAN, Barry (Eds.): The Construction of Racial Identities in China and Japan. London: Hurst 1997
- DIKÖTTER, Frank: Imperfect Conceptions. Medical Knowledge, Birth Defects and Eugenics in China. London: Hurst 1998
- EBERSPÄCHER, Cord, und KLOOSTERHUIS, Jürgen (Hrsg.): Preußen-Deutschland und China 1842–1911. Eine kommentierte Quellenedition. Berlin: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz 2018 (im Druck)
- FRANKEN, Gabriele, und LABISCH, Alfons: Internationaler Workshop „Medizin als Medium multipler Modernitäten – Transaktionen und Kontingenzen zwischen China, Deutschland und Japan im 19. und frühen 20. Jahrhundert“ vom 10. bis 12. März 2011 in Halle (Saale). *Jahrbuch 2011. Leopoldina (R. 3)* 57, 485–501 (2012)
- HACKER, Jörg, unter Mitarbeit von GODEL, Rainer, und LABISCH, Alfons (Hrsg.): Brückenbauer. Das Leopoldina-Studienzentrum für Wissenschafts- und Akademiengeschichte. Programm – Profil – Projekte. *Acta Historica Leopoldina Nr. 66* (2014)
- JOAS, Hans: Was ist die Achsenzeit? Eine wissenschaftliche Debatte als Diskurs über Transzendenz. (Jacob Burckhardt-Gespräche auf Castelen 29) Basel: Schwabe 2014
- JULLIEN, François: Umweg und Zugang. Strategien des Sinns in China und Griechenland (Originaltitel: *Le détour et l'accès. Stratégies du sens en Chine, en Grèce*). Transl. by Markus SEDLACZEK. Wien: Passagen 2000
- JULLIEN, François: Der Weise hängt an keiner Idee. Das Andere der Philosophie. Transl. by Markus SEDLACZEK. München: Fink 2001
- JULLIEN, François: Vom Wesen des Nackten. Zürich, Berlin: Diaphanes 2003
- JULLIEN, François: Eine Dekonstruktion von außen. Von Griechenland nach China oder wie man die festgefühten Vorstellungen der europäischen Vernunft ergründet. Transl. von Felix HEIDENREICH. Stuttgart: DVA-Stiftung 2005
- KNÖBL, Wolfgang: Die Kontingenz der Moderne. Wege in Europa, Asien und Amerika. (Theorie und Gesellschaft 61) Frankfurt (Main): Campus-Verlag 2007
- LA BISHI, Alfons, und LI, Xuetao: Cong Pubianshi, Shijieshi dao Quanqiushi – Zai Beijing Waiguoyu Daxue Quanqiushi Yanjiuyuan Chengli Yishi shang de Yanjiang [From Universal History, World History to the Global History – A Keynote Speech at the Inaugural Ceremony of Institute for Global History, BFSU]. *Beijing Waiguoyu Daxue Quanqiushi Yanjiuyuan Tongxun* (Newsletter of Institute for Global History at Beijing Foreign Studies University) 1, 1–7 (2015)
- LI, Xuetao: Erlauben die globalisierten Wissenschaften kulturelle Besonderheiten? In: HÖFFE, Otfried, und HACKER, Jörg (Hrsg.): Wissenschaften im interkulturellen Dialog – Sciences in the Intercultural Dialogue. *Nova Acta Leopoldina NF 414*, 227–231 (2017)
- METZLER, Dieter. Achsenzeit als Ereignis und Geschichte. In: FITZENREITER, Martin (Hrsg.): Das Ereignis. Geschichtsschreibung zwischen Vorfall und Befund. (Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie 10) London: IBAS 2009
- OSTERHAMMEL, Jürgen: Rezension zu: Knöbl, W.: Die Kontingenz der Moderne. Wege in Europa, Asien und Amerika. *Neue politische Literatur* 53/2, 281–282 (2008)
- SAKAI, Shizu, SAKAI, Tatsuo, OBERLÄNDER, Christian, ICHINOKAWA, Yasutaka, LABISCH, Alfons, SCHOTT, Heinz, FANGERAU, Heiner, GMÜR, Christian, KOZAI, Toyoko, NAGASHIMA, Takeshi, KIM, Hoi-eun, and KUO, Wen-Hua (Eds.): Transaction in Medicine & Heteronomous Modernization. Germany, Japan, Korea and Taiwan (University of Tokyo Center for Philosophy 9) Tokyo: University Center for Philosophy 2009
- SPREE, Reinhard: China's Role in the History of Globalisation [urn:nbn:de:bvb:19-epub-25265-6]. München: Universität, Volkswirtschaftliche Fakultät 2015
- UNSCHULD, Paul U.: Was ist Medizin? Westliche und östliche Wege der Heilkunst. München: Beck 2012

YASIBEI'ERSI (JASPERS, Karl): Lun Lishi de Qiyuan yu Mubiao [Vom Ursprung und Ziel der Geschichte]. Übersetzt von Li Xuetao. Shanghai: Huadong shifan daxue chubanshe (East China Normal University Press) 2018

ZHANG, Baichun: Transmission, cooperation and competition in device construction between China and Europe in the 16–18th centuries. In: HÖFFE, Otfried, und HACKER, Jörg (Hrsg.): Wissenschaften im interkulturellen Dialog – Sciences in the Intercultural Dialogue. Nova Acta Leopoldina NF 414, 99–111 (2017)

Cord EBERSPÄCHER

Dr. phil.

Deutscher Direktor des Konfuzius-Instituts Düsseldorf

an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Konfuzius-Institut Düsseldorf

Graf-Adolf-Straße 63

40210 Düsseldorf

Bundesrepublik Deutschland

Tel.: +49 211 41628542

Fax: +49 211 41628569

E-Mail: eberspaecher@konfuzius-duesseldorf.de

<http://www.konfuzius-duesseldorf.de/>

Alfons LABISCH

Univ.-Prof. em. U.-Prof. h. c. (BSFU) Dr. med. Dr. phil. M.A. Soz. ML

Vorsitzender des Trägervereins des KID

Sprecher von Vorstand und Beirat des Leopoldina-Studienzentrums Halle

c/o Universitätsklinikum Düsseldorf

Moorenstraße 5, Geb. 14.75

40225 Düsseldorf

Bundesrepublik Deutschland

Tel.: +49 211 8117830

E-Mail: alfons.labisch@hhu.de

<http://www.leopoldina.org/de/mitglieder/mitgliederverzeichnis/member/1086/>

Li, Xuetao

Univ.-Prof. Dr. phil. (Univ. Bonn, Germany), Director and Head

Institute for Global History

Beijing Foreign Studies University (BSFU)

2 North Xisanhuan Avenue, Haidian District

100089 Beijing

P. R. China

Tel.: +86 10 88816263

E-Mail: xuetaoli2013@163.com

<http://www.globalhistory.net>